

Wie waren denn Ihre Ferien? Die sich alljährlich wiederholende Migration gen Süden hat die luxemburgische Schriftstellerin Josiane Kartheiser zu folgendem Text inspiriert.



Von Touristen und verfehlten Abenteuern

So, wir haben unsere Pflicht auch in diesem Sommer wieder getan, unsere jährliche Entwicklungshilfe in den Süden - den europäischen oder sonst einen - gepumpt, haben gewaschen, gebügelt und weggeräumt, die Fotos zum Entwickeln gebracht, das restliche Geld wieder in LUF umgewandelt - man will schließlich nicht auf ausländischer Währung sitzen bleiben, wenn jetzt der Euro kommt - und sind mit uns und der Welt zufrieden.

Das heißt, wir sind froh, wieder zu Hause zu sein, wo wir die meiste Zeit des Jahres sowieso am liebsten sind. Schließlich lässt sich kein noch so ausgeklügelter Hotelkomfort mit unserer häuslichen Bequemlichkeit vergleichen, und kochen können wir sowieso besser als sämtliche Chefs der Welt. Und, seien wir ehrlich, Erinnerungen sind viel schöner als die Wirklichkeit, auch wenn diese willkürlich interpretierbar ist. Ob alles super war oder genau das Gegenteil, hängt von unserem jeweiligen Gesprächspartner ab, hängt davon ab, ob wir ihn neidisch machen oder ihm mit unserer weltmännischen Blasiertheit imponieren wollen. Doch das ist nur ein Detail, wichtig ist lediglich, dass wir

zur richtigen Zeit lange genug weg waren, nicht im Lande geblieben sind wie die Armen und Überschuldeten, die Asylanten und Flüchtlinge, die frisch gebackenen Hausbesitzer und Kleinkindelter. Nur eins stört uns fundamental und grundsätzlich: wir sind, wieder einmal, Touristen gewesen, und keine Reisenden, keine Entdecker fremder Kulturen und Lebensgewohnheiten. Die Einheimischen sind uns so fremd geblieben wie das Wort Abenteuer, wir ließen uns wieder einmal nepen, ausbeuten, betrügen und verachten. Und dabei wollten wir wirklich keine Touristen sein, wir wollten anders sein als die anderen, die mit dem Herdentrieb und mangelnder Eigeninitiative, die von den Schulferien Abhängigen und ziellos Sonnenhungrigen.

Sonnenanbeten

Doch wir haben auch diesmal das gängige Ritual durchgezogen: zu üppiges Frühstück - schließlich hat man dafür bezahlt - Handtuch über dem Liegestuhl am hoteleigenen Swimmingpool oder Stückchen Strand, um unsere Territorialansprüche für den Rest des Tages geltend zu machen, verbrannte Haut und quengelige Kinder, und diese

heimliche Langeweile, die man sich nicht mal selbst eingestehen kann, schließlich ist man ja hier zum Sich-Erholen, Auftanken, Ausspannen, Genießen, zum Faulenzen, Schlafen und Nichtstun. Und die ersten beiden Tage ist das ja auch okay, so lange schon hat man sich danach gesehnt, und schön ist es auch hier, im Süden, mit dem blauen Meer und dem warmen Sand. Und man hat endlich Zeit zum Lesen, immer schon wollten wir lesen, und mussten dann doch fernsehen und stundenlang mit Wildfremden chatten. Nur: wenn wir beim Lesen auf dem Rücken liegen, verdecken wir uns das Gesicht mit dem Buch, und bei allen Sonnenschutzfaktoren wollen wir dann doch braun werden. Legen wir uns jedoch auf den Bauch, sind unsere Ellenbogen nach einiger Zeit rot und wund, und so langsam dämert uns, wie immer spätestens am dritten Tag, dass unsere Ferienträume und unsere Körperlichkeit nicht zusammenpassen.

Also bewegen wir uns zwichendurch, machen Busausflüge und hören uns stundenlanges Geschwätz über banale Barockkirchen und belanglose Paläste an, starren die leeren Plätze an, wo vor ewig langer

Zeit bedeutende Gebäude gestanden haben sollen, lassen uns in überquellende Souvenirläden lotsen, essen halb-warme Nudeln in einer beliebigen Trattoria und sehnen uns auf der Rückfahrt drei Stunden lang bei folkloristischer Konservenmusik nach unserer Hoteldusche, die uns den ganzen Tag zur Verfügung gestanden hätte, wenn wir uns rechtzeitig an vergangene Erfahrungen erinnert hätten.

Sitten und Gebräuche

Also machen wir uns zwei Tage später auf eigene Faust auf den Weg, staunen über die billigen Preise des lokalen Busnetzes und die Unfreundlichkeit des Fahrers, dem die ewig gleichen Touristenfragen verständlicherweise auf den Geist gehen, und landen im nächsten größeren Ort, vor zwei, drei Jahrzehnten künstlich aus dem Boden gestampft und nur auf uns Touristen ausgerichtet, seelenlos, mit den selben Kitschshops wie überall auf der Welt, in denen wir trotzdem herumstöbern, weil's halt zu unserer Rolle gehört und wir auf der Suche sind nach unsäglichen Mitbringseln, derer wir uns schon auf dem Flughafen zu schämen beginnen. Doch wir beten uns vor, wie ein Mantra, dass

wir in Ferien sind, dass wir entspannt sind, ohne Hektik, fast schon glücklich, und schlendern gemächlich durch die Straßen, während die Einheimischen klugerweise ihre Siesta halten. Aber der Mensch kann nicht ewig schlendern, nicht mal im Süden, und so lassen wir uns auf einer Terrasse nieder, wo der Kellner uns fragt, ob wir Deutsch spreken. Und wir schauen auf den großen Platz und die breite Straße, wo keine Einheimischen sind, sondern nur Touristen, die genau das tun, was Touristen immer tun, nämlich schlendern. Wieder zurück im Hotel wird geduscht und ab geht's ins Restaurant mit dem gleichen Buffet wie an all den andern Tagen, und danach gibt's Abendunterhaltung, o sole mio bei Kerzenschein.

Aber wir sind nicht klein zu kriegen. Am nächsten Morgen geht's weiter mit Fotografieren und Videofilmen, um auch hier unser Soll zu erfüllen. Zum Glück ist die Dia-Mode eines natürlichen Todes gestorben, nachdem man jahrelang aus Selbstschutz jede Einladung bis mindestens März absagen musste. Jetzt, mit den neuen Superapparaten, mit denen sogar uns ordentliche Bilder gelingen, können wir

unbeschwert knipsen, was das Zeug hält. Und uns Erinnerungen schaffen, die schon in dem Augenblick beginnen, wo wir auf den Knopf drücken, froh darüber, dass wir die Ferienrealität rundum uns vergessen und sie in Erinnerungen verwandeln können, in Bilder und Erzählungen, in Geschichten, die wir im Grunde gar nicht erlebt haben, weil wir zu sehr mit ihrem Verwandlungsprozess beschäftigt waren. Und sogar die endlosen Wartezeiten in den öden Flughafenhallen werden plötzlich spannend, Teil unseres Ferienmärchens.

Und doch, und doch: nächstes Jahr, das haben wir uns fest vorgenommen, werden wir keine Touristen mehr sein, wir werden Reisende sein, Entdecker im schönsten Sinne des Wortes, Abenteurer. Mit Luxair Tours und Vollpension.

Josiane Kartheiser